

Aus der Dewezet Hameln
Ausgabe 090100 - Dewezet Hauptausgabe
Freitag, 17. Juni 2011
Seite 10
© 2011 Dewezet

Eine neue Tür soll in die Zukunftswerkstatt führen

Die Brücke will seelisch Kranke besser in die Gesellschaft integrieren / Bürokratie und Kosten sind Hemmnisse

Hameln (sto). „Alle reden von Inklusion. Wir haben sie schon!“, ist auf einer rot umrandeten Sprechblase auf einer Stelltafel zu lesen. „Die Brücke“, ein vor 22 Jahren gegründeter Verein für Menschen mit psychischen Erkrankungen, hat in einem Workshop mit Teilnehmern aus verschiedenen Bereichen kürzlich eine neue Tür geöffnet, die ihm Eintritt verschafft in eine „Zukunftswerkstatt“. In ihr sollen weitere Versorgungs- und Behandlungsformen für die künftige „Brückenarbeit“ entwickelt werden. Ziel ist die Inklusion seelisch kranker Menschen: Mehr denn je sollen sie einbezogen werden in die Gesellschaft, sind sie doch ein Teil von ihr.

„Noch immer werden diese Menschen aus vielen Bereichen des täglichen Lebens ausgegrenzt. Das verletzt sie“,

sagt Birgid Schäfer, die sich als pädagogische Mitarbeiterin mit Renate Sielaff die Leitung der „Brücke“ teilt. Die Inklusion, die derzeit in vielen sozialen Bereichen in aller Munde ist, wird von der „Brücke“ seit Jahren bereits praktiziert, denn der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, Menschen mit einem Handicap

bestmöglich in die Gesellschaft einzubinden. Was oft sehr schwierig sei und nicht selten an einer viel zu großen Bürokratie oder an mangelnden Kostenträgern scheitere – Exklusion statt Inklusion.

Die Begegnungsstätte in der Kaiserstraße 80, die mit Kliniken und Ärzten zusammenarbeitet, finanziert er sich

vorwiegend aus den Beiträgen der 120 Mitglieder, aus Spenden und einer Förderung des Landkreises. Diverse Angebote, beispielsweise kreatives Arbeiten, Einzel- und Gruppengespräche, Kochen, Ausflüge oder gemeinsames Frühstück sollen seelisch Kranke aus ihrer Isolation herausholen. Das Mitmachen in der „Brücke“ bedarf keiner ärztlichen Überweisung. Die Angebote sind freiwillig.

Durch die Inklusion, so wie sie die UN-Behindertenkonvention fordert, sollen Menschen mit einem Handicap zu gleichberechtigten Teilen der Gesellschaft werden und sozialen Schutz genießen. Damit sie von ihren Rechten Gebrauch machen können, sind geeignete Infrastrukturmaßnahmen erforderlich, was sich wiederum auswirkt auf die Gestaltung der Eingliederungshilfen.

Welche neuen Angebote oder Projekte für die geforderte Inklusion von der „Brücke“ künftig initiiert werden, soll Schritt für Schritt in der Zukunftswerkstatt erarbeitet werden. „Wir werden eine Ist-Analyse vornehmen, um zu ermitteln, wie unser Angebot aussieht und wie wir es verbessern können“, so Birgid Schäfer. Dieses Vorhaben wird die „Brücke“ aber nicht allein durchführen: Es soll ein Netzwerk mit verschiedenen Institutionen aufgebaut werden und auch ein Erfahrungsaustausch mit anderen Städten und Gemeinden erfolgen, etwa mit dem „Ambulanten Zentrum Hildesheim“ (AZH), mit Krankenkassen, Ärzten, dem Landkreis Hameln-Pyrmont und sozialen Einrichtungen und Behörden. „Auch Kostenträger müssen gefunden werden“, betont Renate Sielaff.



Vor der Tafel (v. li.): Winfried Reichwaldt, Birgid Schäfer, Bernd Szamlewski, Renate Sielaff, Kathrin Niebur und Frauke Trombach. Foto: sto